

# Wir erinnern an Fritz Stein

Von Jürgen Wenke, Oktober 2022



Fritz Stein, ca. 1928

## Inhaltsverzeichnis

<b>Grußwort der Ministerpräsidentin .....</b>	<b>3</b>
<b>1. Einleitung 1 .....</b>	<b>4</b>
<b>2. Einleitung 2 .....</b>	<b>4</b>
<b>3. Erste Spuren zu Fritz Stein im Siegerland .....</b>	<b>5</b>
<b>4. Neue Spuren zu Fritz Stein, Auschwitz .....</b>	<b>5</b>
<b>5. Spuren zur Herkunftsfamilie von Fritz Stein .....</b>	<b>6</b>
<b>6. Spuren zu Nichten und Neffen von Fritz Stein und zu deren Nachkommen .....</b>	<b>7</b>
<b>7. Interesse, Nichtvergessen, Erinnern, Foto-Spuren .....</b>	<b>10</b>
<b>8. Uniformierte Fotospuren, Militär und Homosexuelle bei der Wehrmacht in der NS-Zeit.....</b>	<b>12</b>

<b>9. Berufliche Spuren: Fritz Stein, Lehrer, Kulturbautechniker, Kulturbauingenieur.....</b>	<b>13</b>
<b>10. Spuren in Wismar, der letzten freiwilligen Lebensstation von Fritz Stein.....</b>	<b>16</b>
<b>12. Vergehen oder Verbrechen? Der Weg in den Tod .....</b>	<b>19</b>
<b>13. Fotos im Kontrast: Spuren der Entwürdigung – Würdigung durch zivile Fotos.....</b>	<b>21</b>
<b>14. Teil des Verfolgungssystems in der NS-Zeit: Bürokratie in Präzision .....</b>	<b>26</b>
<b>15. Spuren im Jahr 1958: Die Schwester von Fritz Stein, Katharina Stähler, wird aktiv.....</b>	<b>28</b>
<b>16. Neue Spuren im kollektiven Gedächtnis. Die Erinnerung bleibt.....</b>	<b>29</b>
<b>17. Nichtbewältigung, Verfolgung in Deutschland nach 1945 und Bewältigungsversuche.....</b>	<b>30</b>
<b>18. Zum dem Stolperstein für Fritz Stein.....</b>	<b>32</b>
<b>19. Nachtrag: Neue Spuren zur Ausbildung des Ingenieurs Fritz Stein .....</b>	<b>33</b>

# Grußwort der Ministerpräsidentin

## Schriftliches Grußwort der Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern für den Bericht über den Lebensweg von Fritz Stein

Liebe Leserinnen und Leser,

im April bat mich Jürgen Wenke, der Autor dieses Berichtes über den Homosexuellen Fritz Stein, um ein begleitendes Grußwort. Und er bat mich, die Patenschaft für einen Stolperstein zum Gedenken an den jungen Mann zu übernehmen. Beides mache ich gern. Der Stolperstein wird im November 2022 am letzten Wohnort des in Auschwitz Verstorbenen verlegt.

Ich finde es wichtig, dass wir das unermessliche Leid, dass die Nationalsozialisten Kindern, Frauen und Männern unterschiedlicher Nationalitäten, Glaubensrichtungen und Lebensweisen angetan haben, nicht vergessen. Im Gegenteil: Wir müssen die Erinnerung und die Mahnung unseren Kindern und Kindeskindern weitergeben. Nie wieder darf so etwas geschehen. Erinnerungskultur ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. Nur wer die Vergangenheit kennt, kann aus Fehlern lernen und Gegenwart und Zukunft besser gestalten.

Seit 1992 erinnern uns die Stolpersteine des Künstlers Günter Demnig an schwere Schicksale und erzählen Geschichten, bald auch die von dem in Auschwitz umgekommenen Homosexuellen Fritz Stein. Es hat viel zu lang gedauert, dass Deutschland auch die Würde queerer Menschen wiederhergestellt hat. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat bei einer Rede auf dem Festakt zum 10-jährigen Bestehen des Denkmals für homosexuelle NS-Opfer 2018 im Berliner Tiergarten gesagt: „Ihr Land hat Sie zu lange warten lassen. Deshalb bitte ich heute um Vergebung – für all das geschehene Leid und Unrecht und für das lange Schweigen.“ Diese Haltung des Bundespräsidenten unterstütze ich ausdrücklich.

Ich danke dem Autor dieses Forschungsberichtes über Fritz Stein, dessen Verwandte diese Arbeit unterstützt haben, und allen, die sich engagiert für die Erinnerungskultur in den vielfältigsten Formen einsetzen und so mit dafür sorgen, dass unsere demokratische Gesellschaft nicht vergisst. Vielen Dank!

Ihre Manuela Schwesig  
Ministerpräsidentin des Landes Mecklenburg-Vorpommern

im Mai 2022

# 1. Einleitung 1

Am Freitag, den ersten Januar 1904 brachte Emma Stein, geborene Stephan, im Ort Kredenbach (heute Kreuztal-Kredenbach) zu Hause einen Jungen zur Welt. Am Montag, den vierten Januar meldete der Ehemann von Emma, Karl Stein, Fabrikarbeiter, die Geburt beim Standesbeamten in Kreuztal. Die Geburtsurkunde erhielt die Nummer 3/1904 und das Kind den Vornamen Friedrich. (Im Weiteren „Fritz“ genannt.)

Die Geburtsurkunde enthält in einem später eingetragenen Randvermerk den Todesort und das Todesdatum von Friedrich Stein: Gestorben am 31.3.1942 in Auschwitz, Standesamt Auschwitz II, Nr. 3957/1942.

# 2. Einleitung 2

Im Jahr 2020 erschien erstmals ein Buch, das die Verfolgung auch von schwulen Männern in Auschwitz neben anderen Aspekten zum Thema macht. Es trägt den Titel „**Erinnern in Auschwitz**“ Untertitel: „auch an sexuelle Minderheiten“. (Querverlag Berlin 2020). Im Jahr 2021 erschien das Buch auch in polnischer Sprache.

In der Publikation findet sich ein Beitrag des Forschers Rainer Hoffschildt mit dem Titel „**Es waren viel mehr, und es waren nicht nur Deutsche**“, Untertitel: „Alphabetische Übersicht und persönliche Daten zu bisher 136 nachgewiesenen §175-Häftlingen in Auschwitz“.

In diesem Beitrag findet sich als Eintrag Nr. 123:

**Fritz Stein, Bauingenieur, \* 1.1.1904 in Kredenbach, in Auschwitz mit HN (Häftlingsnummer) 25.182 ab 2.1.1942 bis zu seinem Tod am 31.3.1942 mit 38 Jahren.**

Bei 59 von 136 Männern aus der Liste sind Fotos vorhanden – fast alle Fotos wurden in Auschwitz erstellt. Fast alle der abgebildeten Männer sind in der gestreiften KZ-Häftlingskleidung zu sehen. Sie sind positioniert in erkennungsdienstlicher Anordnung in jeweils drei Ansichten, und zwar im Seitenprofil rechts und frontale Ansicht und schräges Profil links. Auch Fritz Stein, mit und ohne Brille, ist dort abgebildet: Sehr mager, aber ein stolzer, fast trotzig wirkender Blick. Diese drei Fotos sind die letzten Aufnahmen von Fritz Stein.

Was mir zu diesem Zeitpunkt der Erforschung noch unbekannt ist: Es gibt viele weitere Fotos von Fritz Stein, allerdings alle nicht von den NS-Tätern aufgenommen, sondern Fotos aus Privatbesitz, aus dem Lebensalltag von Fritz Stein.

Möglicherweise wäre ich bei der Durchsicht der gesamten Auschwitz-Liste nicht bei Fritz Stein „gestolpert“, wenn es nicht im Dezember 2017 zu einer Stolpersteinverlegung in dem kleinen Ort Kredenbach im Siegerland gekommen wäre. Wie Fritz Stein wurde der Kredenbacher Alfred Freudenberg (Jg. 1893) nach §175 verurteilt, er starb allerdings nicht im KZ Auschwitz, sondern wurde im KZ Dachau bei München im Februar 1945 ermordet. (siehe [www.stolpersteine-homosexuelle.de/alfred-freudenberg](http://www.stolpersteine-homosexuelle.de/alfred-freudenberg) )

Aufgrund dieses örtlichen „Zufalls“, der mich interessierte, habe ich die Spur zu Fritz Stein aufgenommen und bin ihr nachgegangen. Erstes Ergebnis: Der Geburtseintrag

(siehe Einleitung 1) aus dem Stadtarchiv in Kreuztal. Weitere Spuren folgen in diesem Text.

### **3. Erste Spuren zu Fritz Stein im Siegerland**

Der Kontakt zum Stadtarchiv in Kreuztal gab weitere Ergebnisse. Die Archivarin schrieb:

**„Inzwischen habe ich herausgefunden, dass sich die Familie Stein bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Sie lebte ursprünglich im Raum Hilchenbach, unserer Nachbarkommune. Ein Zweig der Familie wird dann Ende des 18. Jahrhunderts durch Heirat in Kredenbach ansässig.**

**Dort wird 1872 Karl Stein, der Vater von Friedrich (Fritz) Stein geboren. Karl Stein heiratet 1898 Emma Stein, geb. Stephan und die Familie lebt zunächst in Kredenbach, wo der Sohn Fritz Stein 1904 und die Tochter Käthe 1905 geboren werden. Karl Stein arbeitet als Fabrikarbeiter und die Familie verzieht etwa 1907/08 nach Buschhütten (ebenfalls Kreuztal). Dort wird 1909 der Sohn Richard geboren. (...) Wo der Sohn Friedrich zuletzt gewohnt hat, konnte ich noch nicht klären und werde diesbezüglich weiter recherchieren.“**

### **4. Neue Spuren zu Fritz Stein, Auschwitz**

Zeitlich parallel gelingt es im Austausch und mit Hilfe der Mitherausgeberin von „Erinnern in Auschwitz“ und Autorin Joanna Ostrowska, die Sterbeurkunde von Fritz Stein des Standesamtes, ausgestellt in Auschwitz, zu finden, ebenso einige wenige weitere Dokumente des Lagers.

Damit klärt sich: Der letzte Wohnort von Fritz Stein war in Wismar an der Ostsee. Die Sterbeurkunde Nr. 3957/1942 aus Auschwitz stammt vom 2. April 1942. Der Bauingenieur Fritz Stein sei dort in Auschwitz, Kasernenstraße, am 31. März 1942 um 16.30 Uhr gestorben.

Genannt werden die Eltern Karl Stein und Emma Stein, geborene Stephan, wohnhaft in Buschhütten, Kreis Siegen.

Laut Dokument habe die Anzeige über den Tod der Arzt und Doktor der Medizin, Entress, in Auschwitz gemacht (am 31.3.1942). Der Arzt habe die Todesursache Herzwassersucht diagnostiziert.

Wiederum entsteht eine Verbindung: Der Lagerarzt und Massenmörder Friedrich Entress hatte den Schauspieler und Auschwitz-Häftling Kurt Brüssow gegen dessen Willen in Auschwitz kastriert. Kurt Brüssows Leben endete nicht in Auschwitz. Die ausführliche Biographie findet sich unter

<https://www.stolpersteine-homosexuelle.de/kurt-bruessow>

Wie Fritz Stein findet sich auch Kurt Brüssow mit erkennungsdienstlichen Fotos in der bereits genannten Auschwitz-Liste der 136 Männer/§175-Häftlinge.

## 5. Spuren zur Herkunftsfamilie von Fritz Stein

Die fast sprichwörtliche deutsche Gründlichkeit hat gute und schlechte Seiten. Einerseits hat das seit Reichsgründung Anfang der 1870er Jahre perfektionierte Meldewesen incl. Personenstandsdokumenten (Geburtsurkunden, Heiratsurkunden, Sterbeurkunden) ermöglicht, Juden in Deutschland zu erfassen, da z.B. bereits in den Geburtsurkunden die Religionszugehörigkeiten der Eltern festgehalten wurden (wie mosaisch bzw. israelitisch oder jüdisch, aber auch evangelisch, katholisch, für nicht an eine Glaubensgemeinschaft angeschlossene Personen findet sich oft das Wort „gottgläubig“). Das hat den Nationalsozialisten faktisch die fast perfekte Erstellung von Verfolgungslisten zur Ausgrenzung und späteren Ermordung von jüdischen Deutschen ermöglicht.

Andererseits ermöglicht dasselbe Melde- und Personenstandswesen auch die Rekonstruktion von Familienzusammenhängen bis zurück in das 19te Jahrhundert. (Soweit Kriegsschäden/-verluste diese Forschung nicht unmöglich machen).

In der Familie von Fritz Stein stellt sich das so dar:

### **Großeltern von Fritz Stein:**

Die Eltern von Karl Stein waren der Former Johannes Heinrich Stein, zuletzt wohnhaft in Kredenbach und dessen Ehefrau Katharine Stein, geborene Feldmann.

Die Eltern von Emma Stephan, verehelichte Stein, waren der Maschinenbauer Friedrich Stephan und dessen Ehefrau Katharine, geborne Knipp.

### **Eltern von Fritz Stein:**

Die Eltern von Fritz Stein waren der zunächst als Fabrikarbeiter bezeichnete Karl Stein (geboren in Kredenbach am 25. Feb. 1872, gestorben in Buschhütten am 8. Feb. 1957, Berufsbezeichnung: Schneider, zuletzt Invalide) und Emma Stein, geborene Stephan (geb. in Dahlbruch am 18. Feb. 1872, gestorben in Weidenau/Sieg am 7. Nov. 1944). Die standesamtliche Heirat war am 16. März 1898 in Kreuztal.

### **Die vier Geschwister von Fritz Stein:**

Fritz Stein war das dritte von insgesamt fünf Kindern der Eheleute Karl und Emma Stein.

Das erste Kind war **Rudolf** (geb. in Kredenbach am 8. Juni 1898, getötet als Soldat im ersten Weltkrieg bei Ypern/Belgien am 22.9.1917 im Alter von nur 19 Jahren).

Das zweite Kind war **Richard (I)** (geb. in Kredenbach am 30.5.1899, gestorben am 21. März 1900 im Säuglingsalter).

Das vierte Kind war **Katharina** (geboren in Kredenbach am 3. Nov. 1905, gestorben 23. April 1994 in Kreuztal)

Katharina Stein heiratete am 25. Mai 1934 in Kreuztal den Magazinverwalter Emil Stähler (geb. in Buschhütten am 2. April 1904, gestorben in Kreuztal am 22. April 1961). Ein Bild der Geschwister Fritz und Katharina Stein ist überliefert:



**Geschwister Fritz und Katharina Stein**  
**Ort und Datum unbekannt, geschätzt ca. 1922**

Das fünfte Kind, also der jüngere Bruder von Fritz und Katharina Stein, war **Richard (II)** (wie seine Geschwister geboren in Kredenbach, und zwar am 7. Juni 1909, gestorben in Kreuztal am 9. Juni 1976, Berufsbezeichnung: Hilfsarbeiter). Richard Stein heiratete am 28. November 1940 im Ort Oberholzklau Herta Pickhan (geb. in Siegen am 25. April 1912, gestorben in Hilchenbach am 12. März 1975).

## **6. Spuren zu Nichten und Neffen von Fritz Stein und zu deren Nachkommen**

Fritz Stein war nicht verheiratet. Seine Schwester heiratete 1934. Von Fritz Stein sind keine Schriftstücke, Briefe, etc. überliefert. Seine einzige persönliche Äußerung ist

seine Unterschrift als Trauzeuge bei der Heirat der Schwester Katharina mit Emil Stähler.

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. der Werkmeister Lauff Stähler,  
der Persönlichkeit nach auf Grund vorgelegter  
Akteurial aus kennt,  
33 Jahre alt, wohnhaft in Drefeld, Gärtners-  
straÙe 98,

4. der Richtschreiber Friedrich Stein,  
der Persönlichkeit nach Ernst der jüngere zu 3  
aus kennt,  
30 Jahre alt, wohnhaft in Lellow, Rind Lebus.

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und nacheinander die Frage: ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.  
Die Verlobten bejahten diese Frage und der Standesbeamte sprach hierauf aus: daß sie kraft des bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr rechtmäßig verbundene Eheleute seien.

Vorgelesen, genehmigt und unterzeichnet:  
Emil Stähler,  
Katharine Stähler geborene Stein  
Ernst Stähler  
Friedrich Stein

Der Standesbeamte  
Ullrich

Seite 2 der Heiratsurkunde (1934) Katharina und Emil Stähler,  
Quelle: Stadtarchiv Kreuztal

Wir erfahren aus der Heiratsurkunde der Schwester auch: Fritz Stein war 30 Jahre alt. Er wohnte im Jahr 1934 bereits nicht mehr im Raum Kredenbach, sondern war



als Kulturbautechniker in Seelow im Kreis Lebus ansässig (heute im Bundesland Brandenburg, nördlich von Frankfurt/Oder).

Zu Schwester und Schwager scheint das Verhältnis gut gewesen zu sein, dafür spricht, dass er Trauzeuge wurde und zur Hochzeit über eine große Entfernung anreiste. Der weitere Zeuge ist der Bruder des Bräutigams, Ernst Stähler.

Die Eheleute Katharina und Emil Stähler hatten vier Kinder, drei Mädchen (Jg. 1935, 1938, 1944) und einen Jungen, Hans-Dieter Stähler (Jg. 1940). Die Eheleute Richard und Herta Stein hatten 3 Kinder, zwei Mädchen (Jg. 1941, 1944) und einen Jungen (Jg. 1949).

An dieser Stelle hätte die Forschung zur Familie enden können, denn Datenschutz steht oftmals einer Suche nach und dann Findung von lebenden Familienangehörigen entgegen.

Die Suche endete jedoch erfolgreich, denn die Familienkontaktherstellung gelang mit Hilfe. Die Stadtarchivarin schrieb hierzu das Folgende:

**„Ich habe zwar bisher noch keinen Kontakt mit den Nichten oder dem Neffen von Fritz Stein aufgenommen, dafür habe ich zufällig an unerwarteter Stelle bei den Mikrofiches doch noch eine Meldekarteikarte von Fritz Stein gefunden: Lehrer, geb. 01.1.1904 in Kredenbach. Demnach ist er am 23.12.1913 von Berleburg mit den Eltern nach Buschhütten (heute Kreuztal) gezogen [die Familie muss zwischen 1909 und 1913 zeitweise in Berleburg gelebt haben]**

**14.04.1925 verzogen nach Goßlar/Harz**

**07.06.1927 (Jahreszahl ist schlecht lesbar) von Basel zurück nach Buschhütten zu den Eltern gezogen**

**30.12.1937 verzogen nach Hamm a.d. Sieg“**

Das hochgradig Erfreuliche war also: Von den insgesamt 7 Nichten und Neffen von Fritz Stein leben mehrere – und eine Kontaktherstellung wird kurze Zeit später möglich.

Außerdem wurde durch die Findung der Meldekarte deutlich, dass Fritz Stein schon Mitte der 1920er Jahre, also im Alter von 21 Jahren das Siegerland zeitweise verlies – ob das im Zusammenhang mit einer Ausbildung stand, bleibt ungeklärt. Wir erfahren auch, dass er zunächst den Beruf des Lehrers hatte.



**Fritz Stein als Lehrer (hinten links),  
Ort und Datum unbekannt (1920er Jahre)**

Kurze Zeit später gelang – mit der obigen Unterstützung - dann die persönliche Kontaktaufnahme zum Neffen von Fritz Stein, Herrn Hans Dieter Stähler. Und es folgte der weitere Kontakt zu dessen Kindern und einer Enkelin.

## **7. Interesse, Nichtvergessen, Erinnern, Foto-Spuren**

Im persönlichen Gespräch mit dem Neffen von Fritz Stein (der Neffe, Jg. 1940, kannte seinen Onkel nicht persönlich) stellte sich heraus, dass die Familie einerseits wusste, dass Fritz Stein vermutlich in Auschwitz starb, - aber wenn die Kinder im familiären Gespräch nach Fritz fragten, sei das Thema gewechselt worden.

Andererseits aber gab es eine andere Familien-Erzählung über den Grund für die Deportierung in ein Konzentrationslager. Nach dieser Erzählung habe Fritz Stein eine jüdische Verlobte gehabt, diese habe ein Kind gehabt. Heute ist nicht mehr feststellbar, ob und inwieweit diese Erzählung auf Fakten beruht. Fest steht, dass die heute lebenden Familienmitglieder von der Verfolgung wegen homosexueller Kontakte nicht wussten. Es ist nicht mehr zu klären, ob das auch für die Schwester und den Bruder von Fritz galt. Ebenso ist nicht klar, was die Eltern von Fritz Stein über den Grund der Verfolgung wussten.

Es ist durchaus vorstellbar, dass das „Tabu Homosexualität“ in den Nachkriegsjahren dazu führte, dass die Geschwister Katharina Stähler und Richard Stein (und deren EhepartnerInnen) ihr mögliches Wissen für sich behielten. Der Paragraph 175, der

Homosexuelle zu Straftätern machte, existierte in der Nazi-Fassung bis 1969 – die Nachkommen hatten in den Augen eines Großteils der deutschen Bevölkerung einen als Verbrecher verurteilten Mann zum Verwandten, im Sprachgebrauch der damaligen Zeit einen sogenannten „175er“. Die durch nationalsozialistische Propaganda maximal verschärften Vorurteile wirkten in den Einstellungen und Verhaltensweisen auch in der Gesellschaft massiv weiter. Hinzukam die weitere strafrechtliche Verfolgung nach 1945 für Homosexuelle. Da nach Aussage der Familie ein Bruder von Emil Stähler, also ein Schwager von Katharina, ein „bekennender Nazi“ war, gab es auch in der Familie Stein/Stähler Hinderungsgründe für einen unbefangenen Umgang mit der Auseinandersetzung über das Schicksal von Fritz.

Die eigenen Kinder und sich selbst damit nicht zu konfrontieren, demnach zu schweigen, war zu jener Zeit in vielen Familien üblich. Eine Distanz und kritische Haltung zu der gesellschaftlichen Ausgrenzung des eigenen Verwandten zu erlangen, war für zahlreiche Familien (über-)fordernd.

Glücklicherweise trifft das auf die heutigen Generationen nicht mehr in diesem Maße zu. In der Familie der Nachkommen Stein/Stähler jedenfalls wurde die Initiative zur Erforschung des Lebensweges von Fritz Stein begrüßt und auch aktiv unterstützt: Ein großer Fundus von Fotos war erhalten geblieben und eine Auswahl „ziviler“ Bilder aus dem Leben von Fritz Stein trägt sehr zur Anschaulichkeit dieses Berichtes bei.

Das Eigeninteresse innerhalb der Nachkommenfamilie an der Geschichte ihres Verwandten Fritz Stein wird auch deutlich durch eine weitere Initiative: Die Großgroßnichte von Fritz Stein, L. Stähler, Studentin (Jg. 2002), beschäftigt sich im Rahmen ihres Studiums („Arts and culture“) an der Universität Maastricht in einer Hausarbeit mit Erinnerungskultur und damit indirekt auch mit ihrem Verwandten Fritz Stein.

Die zahlreichen überlieferten Fotos zeigen Fritz Stein beispielsweise in Gruppenzusammenhängen, in beruflichen wie privaten Konstellationen, als Teilnehmer bei einer nicht näher bekannten Hochzeit an der Seite einer unbekanntenen Frau. Mehrere Fotos mit einem Kind sind erhalten. Ein Foto zeigt ihn in einem offenen Wagen an der Seite einer heute unbekanntenen Frau. Mal ist er in geselliger Runde zu sehen, dann wieder bei Führungen, aber auch mehrere Fotos beim Militär sind erhalten geblieben.

Die wenigen Spuren, die dagegen in schriftlichen Dokumenten gefunden wurden, lassen oftmals eine genaue Zuordnung der Fotos zu Ereignissen/Lebensstationen oder den Dokumenten nicht zu – vieles bleibt zeitlich und örtlich ungenau bzw. lässt sich gar nicht einordnen.

Da der „Bilderschatz“ aber auch eine Eigenständigkeit hat, werden hier einige wichtige Themen/Bereiche bildhaft dargestellt.

## 8. Uniformierte Fotospuren, Militär und Homosexuelle bei der Wehrmacht in der NS-Zeit



**1. Lehr-Batterie (Beschriftung über der Tür),  
Fritz Stein (letzte Reihe, hinten ganz links)  
Ort unbekannt, Datum geschätzt Mitte 1920er Jahre**



**Fritz Stein (links),  
Ort unbekannt, Datum geschätzt Ende der 1930er Jahre**

Neben diesen beiden Fotos gibt es ein weiteres Foto, das deutlicher zeigt, was der „Sinn“ von Militär im Allgemeinen und Wehrmacht insbesondere war: Krieg führen und Feinde/vermeintliche Feinde zu überfallen und zu ermorden.



**Militär: Fritz Stein, hinten stehend, Dritter von links, Ort unbekannt, Datum geschätzt Mitte 1920er Jahre**

Die Nationalsozialisten schlossen Männer aus, die als Homosexuelle nach §175 Reichsstrafgesetzbuch verurteilt worden waren. Neben der gesellschaftlichen Ächtung und Verfolgung mittels Strafrecht war zusätzlich auch der Ausschluss aus der Wehrmacht Teil der massiven Repressalien. Man stuft sie in vielen Fällen als „wehrunwürdig“ ein. In einigen Fällen ist bekannt, dass Verurteilte beantragten, auf dem Gnadenwege wieder für „wehrwürdig“ erklärt zu werden. Das wurde in vielen Fällen abgelehnt, oftmals mit der Begründung, ein Homosexueller bei der Wehrmacht sei eine Gefahr für die jungen Soldaten, er könne andere anstecken bzw. durch Verführung schädigen.

Kam es dann doch zur Wiedererlangung der Wehrwürdigkeit, wurden diese Männer dann in Strafbataillone/Bewährungstruppen gesteckt und an der Kriegsfront in den sicheren Tod geschickt, umgangssprachlich „verheizt“. So geschah es z.B. mit dem Bochumer Postangestellten Franz Joseph Koch, der zur Bewährungstruppe 550 verpflichtet wurde und an der Front in Russland starb. (siehe <https://www.stolpersteine-homosexuelle.de/franz-joseph-koch> )

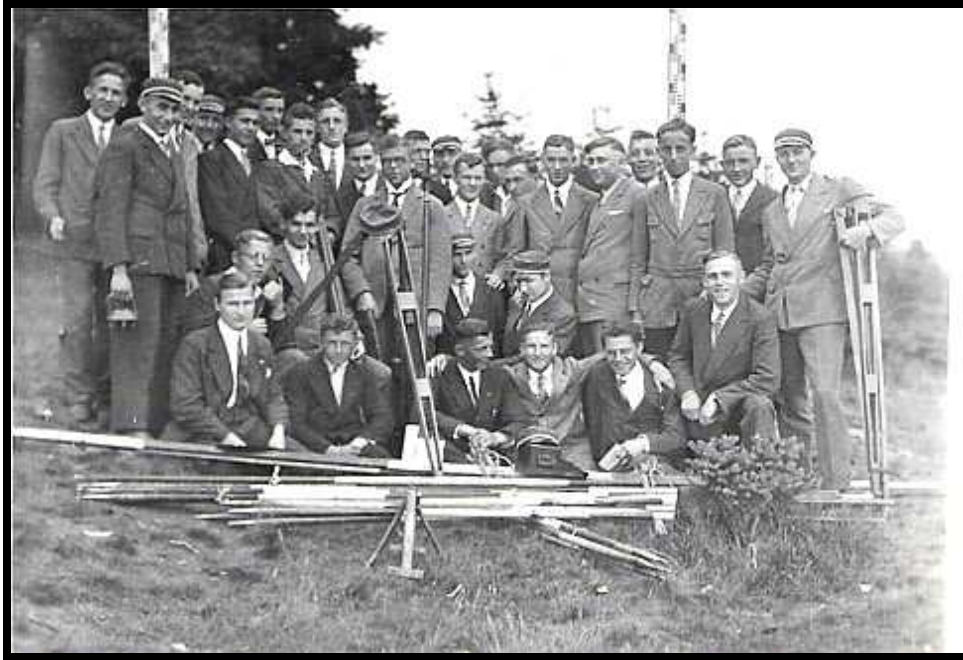
Die Forschung zu Fritz Stein in Militärarchiven hat keinerlei Dokumente zum Wehr- und Waffendienst erbracht. Es gibt keinerlei Hinweise, dass er wegen Verurteilung nach §175 beim Militär aktenkundig wurde.

## **9. Berufliche Spuren: Fritz Stein, Lehrer, Kulturbautechniker, Kulturbauingenieur**



Im persönlichen Telefonat schilderte der Neffe von Fritz Stein, der wie sein Onkel Ingenieur (andere Fachrichtung) von Beruf war, dass sein (ihm persönlich unbekannter) Onkel Fritz eine Art Vorbild für ihn gewesen sei.

Aus den vielen Fotos entsteht der Eindruck, dass Fritz Stein seinen Beruf als Bauingenieur (Bezeichnung: Kulturbauingenieur) mit Engagement und Freude ausübte.



**Fritz Stein, vorne sitzend links vom Strauch,  
im Kreise von Mitstudenten und zwei Dozenten,  
Ort unbekannt, Datum geschätzt um 1925**



**Fritz Stein, links, mit 4 Arbeitern  
an einem Bach/offenen Kanal,  
Ort und Datum unbekannt**



**2 Fotos Fritz Stein am Arbeitsplatz,  
im Hintergrund Landkarten,  
Ort und Datum unbekannt**



**Fritz Stein, links  
vor der Höhle „Heimkehle“ (im Harz),  
Datum geschätzt Mitte 1920er Jahre**

Das Foto vor der Höhle passt in den zeitlichen Zusammenhang mit den Angaben zum Wohnort in Goslar im Harz (1925).

**„Die Heimkehle im Harz ist eine von zwei großen Gipshöhlen Deutschlands, die als Schauhöhlen zugänglich sind. Sie liegt östlich von Nordhausen bei Uftrungen, auf der Grenze zwischen Thüringen und Sachsen-Anhalt. Die Höhle wurde in der Zeit des Nationalsozialismus als Waffen-Produktionsstätte ausge-**

baut und genutzt, wobei KZ-Häftlinge eingesetzt wurden – viele starben.“ (Wikipedia, Zugriff Jan. 2022)

## 10. Spuren in Wismar, der letzten freiwilligen Lebensstation von Fritz Stein

Mit dem Hinweis aus der Sterbeurkunde aus Auschwitz – dort ist Wismar als Wohnort zu lesen – gelang die Auffindung und Verifizierung der letzten freiwilligen Wohnadresse durch Unterstützung des örtlichen Stadtarchivs.

Wie in vielen Orten sind aufgrund des von den Deutschen verursachten und verschuldeten 2. Weltkrieges Meldeunterlagen auch in Wismar durch Kriegshandlungen vernichtet worden, aber es existiert ein städtisches Adressbuch aus dem Jahr 1939. Es gibt den Stand um Ende 1938 wieder.

140 Spiegelberg — Süße Lötze	
53 (1707) * Sommer, Martha, Bankbeamtin. Bruhn, Anna, geb. Bede, Witwe. Schütt, Meta, geb. Bülow, Witwe.	61 (1712 c. p. 2025) * Holst, Heinrich, Last- fuhrbetrieb. — 2269. Hellwig, Gustav, Arbeiter. Truffel, Wilhelm, Maurergeselle. Nieduhr, Friedrich, Expedient. Lewerenz, Wilhelm, Maurergeselle. Lewerenz, Adolf, Konstrukteur. Lewerenz, Gertrud, Photographin. Hansen, Johannes, Silomeister.
54 (1634 c. p. 1632 und 1633) * Kufahl, Johanna, geb. Westensfeld, Witwe. Kufahl, Hans, Ingenieur. Kufahl, Ida, Staatsangestellte. Kufahl, Joachim, Kaufmann. Klische, Annemarie, geb. Tarnow, Staats- angestellte. Zacharias, Erich, Schweißprüfer. Stein, Fritz, Kulturbauingenieur. Schöning, Frieda, Feinkosthandlung. Wilbe, Marie, geb. Michalska, Witwe. Jörn, Hans, Arbeiter.	62 (1646) * Jørgensen, Valdemar, Schiffsaus- rüstungs- und Kolonialwarenhandlung, Berufsleidung. — 2130. Weitendorf, Marie, geb. Eich, Zugführer- witwe. Benoz, Friederike, geb. Steinmüller, Lokomotivführer-Witwe. Gorg, Maria, geb. Benoz, Ober-Ing.-Wwe.
55 (1708) * * Krohn, Heinrich, Kapitän, Trave- münde, Priwall. Tiedt, Paul, Werkmeister. Stahl, Mathilde, geb. Ehlers, Witwe. Ehlers, Elise, Rentenempfängerin.	63 (1713) * Karsten, Hermann, Schiffsmakler, Speditur u. Kohlenhandlung. — 2109.
56a (1650) * Kruse, Hans, Kapitän, Jahrgast-	64 (1645) * * Jørgensen, Valdemar, Spiegel- berg 62.

Ausschnitt Adressbuch der Stadt Wismar, 1939

Quelle: Stadtarchiv Wismar

Dort lesen wir unter der Adresse des Hauses in der Straße „Spiegelberg“ bei der Hausnummer 54 den Eintrag des Mieters „Stein, Fritz, Kulturbauingenieur“.

Dieser Eintrag im Adressbuch mit der Angabe „Spiegelberg 54“ ist abweichend von der Angabe in dem Sterbeeintrag aus dem Auschwitz-Dokument, dort ist eingetragen: „Spiegelberg 27“. Wenn auch die Hausnummern nicht identisch sind, so doch die Angabe zu Straße und Stadt.



## **11. Erste Spur zur Verurteilung § 175 und Ausschluss aus der NS-Berufsvereinigung: Faktisches Berufsverbot**

Auf den Spuren zur Verfolgung von Fritz Stein lag es nahe, auch zu einer möglichen Parteimitgliedschaft in der NSDAP, zum Ausschluss aus Berufsverbänden, zu Wehrmächtsdokumenten o.ä. zu forschen. Da die Mitgliederkartei der NSDAP weitestgehend erhalten geblieben ist, kann eine Mitgliedschaft von Fritz Stein verneint werden. Wehrmächtsdokumente wurden nicht gefunden. Daher bleiben nur die abgebildeten Fotos als Beleg für die militärische Ausbildung.

Zum Berufsverband der Ingenieure ist ein Dokument hier abgebildet. Es enthält den wertvollen Hinweis zur exakten Anschrift von Fritz Stein im Jahr 1940, nämlich Wismar, Spiegelberg 54. Außerdem ist noch ein wichtiger Beleg aufgrund dieses Dokuments sichtbar, denn es bestätigt, dass Fritz Stein wegen eines Vergehens nach §175 aus dem Reichsverband Deutscher Ingenieure für Wasserwirtschaft und Kulturbau-technik ausgeschlossen wurde. Zu lesen ist dort, dass der Reichsverband Teil des Nationalsozialistischen Bundes Deutscher Technik war.

Im Zuge der NS-Gleichschaltung wurden Interessenvertretungen von Ingenieuren, die bereits vor 1933 existiert hatten, in das NS-Herrschaftssystem eingegliedert. Auch andere Interessenvertretungen, Vereinigungen, Jugendverbände, usw. wurden zwangsweise eingegliedert – oder bei Weigerung, sich dem NS-Staat und seinem allumfassenden Machtanspruch zu fügen, wurden sie verboten.

### **„NS-Bund Deutscher Technik**

**Der Nationalsozialistische Bund Deutscher Technik (NSBDT), vor dem 1. Januar 1936 NS-Bund Deutscher Techniker, war ein der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeschlossener Verband.**

**Er war der Zusammenschluss aller technisch-wissenschaftlichen Verbände und Vereine unter Führung des Hauptamtes für Technik. Sitz des NSBDT war das VDI-Haus in Berlin, ohne dass der VDI etwas dagegen unternehmen konnte. Am 15. November 1942 eröffnete der NSBDT in Danzig eine Vorschule für die Ingenieurausbildung.**

**Mit dem Kontrollratsgesetz Nr. 2 vom 10. Oktober 1945 wurde der NSBDT durch den Alliierten Kontrollrat verboten und sein Eigentum beschlagnahmt.“**

Quelle: Wikipedia, Zugriff am 6.1.2022

Ein Ausschluss eines Mitgliedes aus dem Reichsverband Deutscher Ingenieure kam einem faktischen Berufsverbot gleich. In der NS-Zeit war für Fritz Stein somit seine berufliche Zukunft als Ingenieur „vernichtet“ und ein weiterer Aufstieg so gut wie unmöglich.

Es ist davon auszugehen, dass Fritz Stein nach der Verurteilung wegen Vergehens nach §175 Mitteilung über seinen Ausschluss aus dem Berufsverband erhielt.

2

# Reichsverband Deutscher Ingenieure für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik e.V.

Verbandsleitung: Berlin W 9, Köthener Straße 34 Fernruf 197822  
Geschäftsführer: Dr. Friedrich

An  
die Reichswaltung des NS-Bundes  
Deutscher Technik,  
Abtlg. Zentralkartei

M ü n c h e n

Erhardtstr. 36

Hauptverein des  
Nationalsozialistischen Bundes  
Deutscher Technik (NSBDT)

Fachgruppe: Bauwesen  
Arbeitskreis: Wasserwirtschaft  
und Kulturtechnik

Verbandsorgan:  
Deutsche Wasserwirtschaft

Eing. 21. OKT. 1940	
Be.	
Sch.	
Z. d. A.	

Tag 18. Oktober 1940.

Reg.-Nr. 1814/40

*F. Stein*

Beiliegend übersenden wir die bisher noch eingegangenen und berichtigten DAF-Anrechnungskarten vom 2. Halbjahr 1940 für Nichtmitglieder der DAF, ferner eine Anzahl nicht berichtigter Karten. Wir bitten um Berücksichtigung der auf den Karten gemachten Änderungen bei Ausstellung der Karten für das 1. Halbjahr 1941.

*Ausschluss  
Stein  
wegen  
Verurteilung*

Das Mitglied, Kulturbauing. Fritz Stein, Seestadt Wismar/Mecklbg., Spiegelberg 54, geb. 1.1.04 ist wegen Vergehens gegen § 175 im September ds. Js. aus dem Reichsverband ausgeschlossen worden. Beiliegend die NSBDT-Karte für das 2. Halbjahr 1940.

Ferner übersenden wir

- 1 Fragebogen unseres seit dem 1.1.26 dem Reichsverband angehörenden Mitgliedes Kulturbauingenieur Ludwig Grandjot, Kassel.

Wir bitten um Übersendung der NSBDT-Mitgliedskarte.

*18.10.40*

Anlagen

Heil Hitler!

Reichsverband Deutscher Ingenieure  
für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik e. V.

**Ausschluss von Fritz Stein aus dem Berufsverband nach Verurteilung §175**

Quelle: Bundesarchiv, Berlin, NS 14/368

## 12. Vergehen oder Verbrechen? Der Weg in den Tod

Durch das o.g. Schriftstück vom 18. Oktober 1940 ist zeitlich abzuschätzen, dass die Verurteilung nach §175 im Jahr 1940 erfolgte. Die strafbare Handlung wird als „Vergehen gegen §175“ bezeichnet. Die juristische Unterscheidung zwischen Vergehen und Verbrechen ist eine, die über Haftort und Strafmaß entschied. (Vergehen: geringere Strafdauern im Gefängnis; Verbrechen: härtere Strafen, Zuchthaus statt Gefängnis sowie regelmäßig längere Haftdauern von bis zu 10 Jahren. Oftmals sind die Moorlager im Emsland Orte der Strafverbüßung.)

Leider ist weder eine Strafakte noch eine andere Justizakte noch eine Strafgefängnisakte aus einem Gefängnis oder Zuchthaus - trotz intensiver Forschung – auffindbar gewesen bzw. nicht mehr existent. Unbekannt ist auch Zeit und Ort einer Anklage bzw. Verurteilung.

---

### **Einschub:**

**Die Zeit des Nationalsozialismus - der Wechsel von beginnender Liberalisierung in der Weimarer Republik zu offener Repression und Verfolgung. Aus Homosexuellen werden „Volksfeinde“.**

Mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten verschlechterte sich (nicht nur) die Situation für Homosexuelle im ganzen Land. Adolf Hitler und seine Anhänger nutzten vorhandene Vorurteile gegen Minderheiten, darunter Homosexuelle, auch zur Festigung ihres Herrschaftsanspruches.

Gegen Homosexuelle und Juden und andere, die nicht in das geschlossene Herrschaftssystem und rassistische Gesellschaftsbild der Nationalsozialisten „passten“, setzte eine Spirale der sich verschärfenden Maßnahmen ein, befördert von instrumentalisierter juristischer „Begleitung“ durch das Strafgesetzbuch. In Schritten wurde die Verfolgung von Homosexuellen entwickelt und in ihrer Härte gesteigert: Es begann unmittelbar nach der Machtübernahme mit Verboten von Lokalen, von Zeitschriften, mit Beobachtungen von Treffpunkten, Erstellung von Polizeilisten mit Namen von Homosexuellen.

Die Zerstörung des Institutes für Sexualwissenschaft in Berlin am 6. Mai 1933 leitete über zur bekannten Bücherverbrennung am 10. Mai 1933, bei der auch die Forschungsunterlagen und Literaturbestände des von dem jüdischen Homosexuellen Magnus Hirschfeld gegründeten renommierten Institutes in den Flammen auf dem Opernplatz aufgingen. Die Ermordung des als homosexuell reichsweit bekannten SA-Führers Ernst Röhm am 1. Juli 1934, einem frühen Weggefährten von Adolf Hitler, war zur Machtabsicherung von Hitler in Auftrag gegeben worden. Die Nationalsozialisten schlachteten die von ihnen selbst inszenierte Ermordung von Röhm propagandistisch aus und trugen ihr Mordverbrechen als „Ausmerzungen eines homosexuellen Sumpfes um Ernst Röhm“ in die Gesellschaft. Das Ereignis wurde auch unter Homosexuellen nach der publizistischen, propagandistischen reichsweiten Darstellung als sogenannter „Röhm-Putsch“ wahrgenommen und intensiv diskutiert. Zahlreiche Homosexuelle erkannten nunmehr die Bedrohung, der sie ausgesetzt waren. Aus heutiger Sicht scheint es einer inneren, perfiden Verfolgungslogik zu gehorchen, dass die NS-Machthaber auch auf den existierenden §175 zurückgriffen, um Homosexuelle zu verfolgen.

Da das aus der Kaiserzeit stammende Gesetz faktisch „nur“ beischlafähnliche Handlungen verfolgte (In diesem Sinne hatte sich die Rechtsprechung entwickelt und wurde noch in der Weimarer Republik bis 1933 so gehandhabt.) und mit Gefängnis bestrafte, verschärfte die Diktatur ab Sept. 1935 den § 175 durch einen hinzugefügten §175a. Sowohl das Strafmaß wurde erhöht (bis zu 10 Jahre) als auch die Härte der Strafe (Zuchthaus anstelle von Gefängnis). Entscheidend war auch, welche Handlungen ab 1935 bestraft wurden: Von „wollüstigem Ansehen“ über Ansprechen und Kontaktaufnahme bis zu gemeinsamer Onanie und Analverkehr reichte nunmehr die Bandbreite der von Strafe bedrohten Handlungen. Der Willkür durch Polizei und Justiz war damit Tür und Tor geöffnet.

Zusammengefasst:

Der NS-Staat versuchte mit allen Mitteln das Entstehen von jeglicher Art von Liebesbeziehungen zwischen Männern zu verhindern. Was in der Weimarer Republik an Freiheiten vorhanden war, wurde nunmehr nahezu unmöglich. Das Führen einer sichtbaren Partnerschaft mit gegenseitiger Verantwortungsübernahme wurde unvorstellbar und war lebensgefährlich aufgrund des Verfolgungsdrucks. Personen, die homosexuellen Paaren Schutz und gemeinsame Unterkunft ermöglichten, wurden außerdem wegen Kuppelei verfolgt. Dem Denunziantentum von Familienmitgliedern, Arbeitskollegen, Nachbarn oder ehemaligen Partnern o. Ehefrauen war der Weg bereitet. Erpressungen wurden Teil der Lebensrealität von vielen Homosexuellen.

Diese Art der Kriminalität wurde durch den §175 erst möglich gemacht, ja geradezu befördert. Weil mit dem verschärften § 175a erstmals auch eine Verfolgung von mann-männlicher Prostitution eingeführt wurde, entstanden auch in diesem Bereich neue Formen von Kriminalität wie Erpressung, Raub und Vermögensdelikte. Erpresser agierten, geschützt durch die §§ 175/175a, weil der Geschädigte bei Anzeige der Erpressung selbst mit Ermittlungen und Strafverfolgung rechnen musste. Eine weitere Systematisierung der Verfolgung wurde im Jahr 1936 vom NS-Staat geschaffen: In Berlin wurde die „Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und der Abtreibung“ als Instrument der Unterdrückung und zur konsequenten Bevölkerungsvermehrung geschaffen.

Als letzte Steigerung der Verfolgung wurde die „Vorbeugehaft“ nach Strafverbüßung eingeführt. Diese Maßnahme war die Folge eines Erlasses des SS-Reichsführers und Chefs der deutschen Polizei, Heinrich Himmler. Der hatte dazu am 12. Juli 1940 pauschal bestimmt:

**„Ich ersuche, in Zukunft Homosexuelle, die mehr als einen Partner verführt haben, nach der Entlassung aus dem Gefängnis in polizeiliche Vorbeugehaft zu nehmen.“**

Dieser Befehl von Himmler, einem der maßgeblichen Täter des NS-Regimes, hatte zur Folge, dass diejenigen, die ihre Haftstrafe in Gefängnis oder Zuchthaus verbüßt hatten, unmittelbar am Straftatende in ein KZ deportiert wurden. Als „Vorbeugehäftlinge“ kamen sie nicht mehr in Freiheit sondern meist zu Tode.

---

Ob Fritz Stein möglicherweise im Sinne von Heinrich Himmler **„mehr als einen Partner verführt“** hatte, d.h. ob es ein Strafverfahren gab mit mehr als zwei Männern/Verurteilten oder ob Fritz Stein bereits als einschlägig vorbestraft galt, ist nicht bekannt.

Dagegen steht fest:

## 13. Fotos im Kontrast: Spuren der Entwürdigung – Würdigung durch zivile Fotos

Anfang Januar 1942 wurde Fritz Stein – vermutlich nach voller Verbüßung einer Haftstrafe wegen der Verurteilung nach §175 – von der Polizei erneut verhaftet und in das KZ Auschwitz deportiert.

Er wurde, nachdem zwangsweise u.a. die Körperrasur erfolgte, in Häftlingskleidung fotografiert. Auf den Fotos erscheint er nur noch als Nummer: 25182. Es ist wahrscheinlich, dass ihm diese Nummer auch zwangsweise in den Arm eintätowiert wurde.

(Bei dem Auschwitz-Überlebenden Kurt Brüssow berichtete die Enkelin im persönlichen Gespräch, dass sie sich an die eintätowierte Nummer von Opa Kurt erinnerte.)

### Anmerkung:

Ich habe darüber nachgedacht, ob in diesem Bericht im Sinne einer Würdigung und Erinnerung eine Abbildung des erkenntnisdienlichen „Dreierfotos“ aus Auschwitz von Fritz Stein angemessen ist. Diese Häftlingsfotos, die auch bei einigen anderen Männern überliefert sind, haben bei der Entstehung keine würdevolle Absicht gehabt. Trotz oder gerade wegen dieser fotografischen Entwürdigung vollbringen einige der Häftlinge die Leistung, selbst in dieser schwer belastenden Situation bei Ankunft im KZ Auschwitz einen starken, würdevollen Ausdruck zu zeigen. Andere Fotos wiederum zeigen erschreckte, erstaunte, depressive, verzweifelte Gesichter.

Ich habe mich entschieden, letztlich auch aufgrund der Basis der guten Quellenlage an „menschlichen“ Fotos von Fritz Stein (was der Unterstützung durch die heute lebenden Verwandten zu verdanken ist), den starken Kontrast zwischen dem Leben und der nationalsozialistischen Verfolgung und Entmenschlichung darzustellen. Daher werden an dieser Stelle sowohl das „Dreierfoto“ aus Auschwitz als auch überlieferte Fotos und Fotoausschnitte von der Persönlichkeit Fritz Stein dargestellt. Diejenigen, die diesen Bericht lesen und die Bilder ansehen, können selbst entscheiden, was sie wie intensiv betrachten möchten.

Jürgen Wenke



**Fritz Stein, Auschwitz, Januar 1942**  
Quelle: Archiv der Gedenkstätte Auschwitz





**Fritz Stein, einziges Portraitfoto  
undatiert, geschätzt um 1928**



**Fritz Stein nebst unbekannter Begleiterin als Gäste einer (nicht näher bekannten) Hochzeit. Fotoausschnitt. Ort unbekannt, Datum geschätzt um 1937.**



**Fritz Stein, rechts, im Kreis von Berufskollegen/Mitstudenten  
Dieser Bild-Ausschnitt entstammt einem Foto,  
das weiter oben im Bericht bereits vollständig abgebildet wurde.  
Ort unbekannt, Datum geschätzt um 1925**



**Fritz Stein, rechts, „Gruppe im Grünen“,  
Ort unbekannt, Datum geschätzt um 1937**

Im Hauptlager Auschwitz 1 (nicht Auschwitz-Birkenau) wird Fritz Stein zur Nummer 25182. Namentlich mit der Nummer erscheint er in einem weiteren Dokument, nämlich einem Röntgen-Befund-Buch des Häftlingskrankenhauses Auschwitz. Außerdem existiert bis heute eine Veränderungsmeldung, d.h. eine Art Bestands- oder Stärkeliste vom Abend des 31. März 1942.

Laut dieser Liste starben allein an jenem Tag 61 Männer. Fritz Stein steht in dieser handschriftlichen Liste (siehe Abbildung) als Nr. 45 mit dem Eintrag:

**RD-§175 25182 Stein Fritz geb. 1.1.04**

(Die Abkürzung RD steht für „Reichsdeutscher“. Die meisten anderen Häftlinge dieser Liste sind Polen.) Wir erfahren auch: Der „Anfangsbestand“ an diesem Tag waren 10688 Männer, „Abgänge“ waren 61, „Neuzugänge“ waren 28, am Abend demnach 10655 Männer, davon 384 Russen.



40.	Kox	1105	Kanik	Johann geb.	23.8.23	
41	Pole	20911	Lamisiak	Polakaus	"	25.10.04
42	"	20978	Gawrys	Marian	"	21.1.14
43	"	21932	Klisx	Josef	"	24.12.20
44.	"	22903	Wysocki	Zbigniew	"	27.8.19
45.	RD-5175	25182	Stein	Fritz	"	1.1.04
46	Pole	26147	Stanislawski	Georg	"	27.7.21
47	"	26681	Schwarz	Peter	"	21.9.11
48.	"	8388	Blaxnik	Josef	"	8.1.22
49	"	13937	Yagielski	Stanislaus	"	23.4.04
50	"	18117	Stolarzski	Johann	"	2.6.19
51.	"	19994	Kuzniarsk	Wilhelm	"	3.3.17
52	"	22285	Marcinkowski	Peter	"	17.2.17
53	Tscheche	22571	Birink	Nikola	"	28.5.03
54	Pole	22837	Klinowski	Leo	"	11.4.17
55	"	23011	Lewandowski	Josef	"	19.3.07
56	"	23895	Majewski	Kasimir	"	3.7.08
57.	Polil.-9	24806	Tillack	Wald	"	14.8.98
58	Poh	26137	Ruthowski	Johann	"	11.6.07
59	"	26143	Skladanek	Ludwig	"	22.8.15
60.	"	26149	Szymanski	Johann	"	24.6.02
61.	"	26508	Koprek	Peter	"	28.10.09

10.627

Neuzugänge am 31. März 1942

28✓

Stärke zum Abendappell am 31. März 1942

10.655

davon 384 Russen

**Veränderungsmeldungen vom 19.1.1942 bis 19.08.1942,  
Konzentrationslager Auschwitz**

Quelle: Arolsen Archives, Nr. 1.1.2.1 / 492648

In einem weiteren Dokument, dem Krematoriumsverzeichnis des Konzentrationslagers Auschwitz, ist die Verbrennung der Leiche von Fritz Stein nur noch als Nummer 25182 ohne Namen vermerkt. Das kann als Beleg gelten, dass die Nummer eintätowiert war. Überlebende des Konzentrationslagers berichteten: „In Auschwitz waren

wir nur noch eine Nummer.“ Das Krematoriumsverzeichnis beweist die Formulierung: Die Leiche mit der Nummer 25182 wurde verbrannt. Diese Tätigkeit mussten Häftlinge des Lagers ausführen.

## **14. Teil des Verfolgungssystems in der NS-Zeit: Bürokratie in Präzision**

Wie bereits zu Anfangs dieses Berichtes dargestellt, hatte (und hat auch heute) Deutschland ein nahezu vollständiges Meldewesen und damit bereits wenige Jahre nach Reichsgründung (1871) auch Personenstandesverzeichnisse mit Geburtsurkunden, Heiratsurkunden, Sterbeurkunden.

Zumindest bezogen auf die deutschen, nichtjüdischen Häftlinge in Auschwitz lässt sich feststellen, dass ihr Tod im KZ auch in Sterbeurkunden bei dem dort für die „ordnungsgemäße“ Registrierung der Sterbefälle“ extra eingerichteten Standesamt in Auschwitz festgehalten wurde. Die dort in den zahlreichen überlieferten Sterbeurkunden verzeichneten Todesursachen waren allerdings „Erfindung“ zur Verschleierung der tatsächlichen Todesursachen. So auch bei Fritz Stein.

Fritz Stein war ein Mann von 38 Jahren, als er in Auschwitz starb. Eine Todesursache „Herzwassersucht“ ist ebenso eine Lüge wie die vielfach in den Sterbeurkunden von KZ-Häftlingen zu lesende Formulierung „Versagen von Herz- und Kreislauf“, oder ähnliche, absurde, angebliche Ursachen.

Nr. 3957/1942

957

C<sup>1</sup>

Auschwitz, den 2. April 1942

Der Bauingenieur Fritz Stein

evangelisch

wohnhaft Seestadt Wismar, Spiegelberg Nr. 27

ist am 31. März 1942 um 16 Uhr 30 Minuten

in Auschwitz, Kasernenstraße verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 1. Januar 1904

in Kredenbach, Kreis Siegen

(Standesamt Nr. )

Vater: Karl Stein, wohnhaft in Buschhütten, Kreis

Siegen

Mutter: Emma Stein geborene Stephan, wohnhaft

in Buschhütten, Kreis Siegen

Der Verstorbene war nicht verheiratet

Eingetragen auf mündliche schriftliche Anzeige des Arztes Doktor der Medizin Entress in Auschwitz vom 31. März 1942

Der Anzeigende

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt.

Auschwitz, den 2. 4. 1942

Der Standesbeamte  
In Vertretung

Der Standesbeamte  
In Vertretung

Quakernack

Todesursache: Herzwassersucht

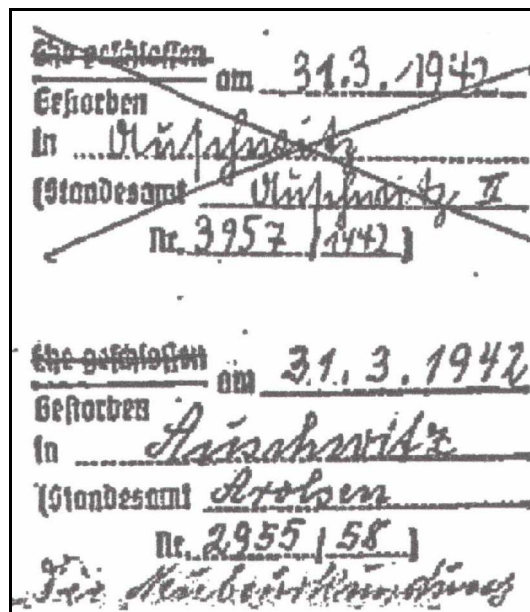
Eheschließung des Verstorbenen am in

(Standesamt Nr. )

**Sterbeeintrag von Fritz Stein,  
Standesamt des Konzentrationslagers Auschwitz 1942  
Quelle: Arolsen Archives, Nr. 1.1.2.1. / 619513**

Anschließend, nach Ausstellung der Sterbeurkunde, wurde vom Standesamt Auschwitz eine Nachricht über den Todesfall an das Standesamt der Geburt von Fritz Stein, also nach Kreuztal im Siegerland, gesandt mit der Mitteilung über den Tod und die Register-Nummer der Sterbeurkunde. Die zuständige Standesamtsperson in Kreuztal hatte dann die Aufgabe, die zur Person Fritz Stein gehörige Geburtsurkunde von 1904 im entsprechenden Registerband des Jahrgangs 1904 herauszusuchen und in der Urkunde von 1904 einen Randvermerk anzubringen mit Datum und Ort des Todes und der zugehörigen Registernummer der Sterbeurkunde. Diese Übermittlung hat 1942 (also im Krieg) präzise funktioniert – der Randvermerk mit Verweis auf die Sterbeurkunde aus Auschwitz, Nr. 3957/1942, existiert tatsächlich bis heute in der Geburtsurkunde von Fritz Stein.

Hier könnte die Darstellung des Lebens- und Verfolgungsweges – mit den vielen Wissenslücken – enden. Wäre da nicht ein zweiter, nachträglicher Randvermerk in der Geburtsurkunde von Fritz Stein:



Ausschnitt aus Geburtsurkunde Friedrich Stein  
Quelle: Stadtarchiv Kreuztal

## 15. Spuren im Jahr 1958: Die Schwester von Fritz Stein, Katharina Stähler, wird aktiv.

Wie aus dem obigen Ausschnitt mit dem zweiten Randvermerk in der Geburtsurkunde von Fritz Stein ersichtlich, wurde im Standesamt Arolsen unter der Nummer 2955 des Jahres 1958 eine Neubeurkundung des Todes von Fritz Stein eingetragen.

Wie kam es dazu?

Als Fritz Stein in Auschwitz starb, lebten sowohl seine Eltern als auch seine Geschwister Katharina Stähler und Richard Stein. Im Jahr 1944 starb die Mutter von Fritz Stein, der Vater von Fritz starb im Alter von fast 85 Jahren am 8. Februar 1957 in Buschhütten. Wegen einer möglichen Erbschaft benötigten nunmehr die Kinder



Katharina und ihr Bruder Richard einen Erbschein – und dazu war nötig, den Tod des Bruders Fritz nachzuweisen – benötigt wurde daher eine Sterbeurkunde.

Inzwischen war allerdings nach Ende des Hitler-Regimes das ehemalige, von den deutschen Besatzern in Polen speziell für die behördliche Dokumentation der Sterbefälle geschaffene „Standesamt Auschwitz“ nicht mehr existent und die überlieferten Dokumente befanden sich in Polen. Das Land Polen wiederum lag im sog. „Ostblock“. Der kalte Krieg zwischen West und Ost hatte begonnen. Eine Urkundenabschrift von der Sterbeurkunde aus Polen zu erhalten war damals nahezu ausgeschlossen.

Frau Katharina Stähler beauftragte eine Rechtsanwalts- und Notarkanzlei aus der Nähe von Siegen mit der Beschaffung einer Sterbeurkunde. Die Kanzlei wandte sich an das zuständige Sonderstandesamt in Arolsen, das über KZ-Verstorbene Ersatzdokumente erstellte. Frau Stähler wurde vom Sonderstandesamt Arolsen im April 1958 aufgefordert, einen umfangreichen Fragebogen mit Angaben zu ihrem Bruder Fritz zu machen, damit möglicherweise eine neue Sterbeurkunde ausgestellt werden könnte.

Das tat sie und daher wissen wir, was sie damals handschriftlich angab:

Friedrich Stein (genannt Fritz), männlich, evangelisch, deutsch, Geburtstag 1.1.1904, Kredenbach, ledig, Kulturbauingenieur, letzter Wohnort vor der Einlieferung in das Konzentrationslager: Wismar / Ostsee (keine Angabe zur Straße). Sie machte Angaben zu den Namen der verstorbenen Eltern.

Sie wusste auch, dass Fritz Stein von Jan. 1942 bis zum Todestag am 31.3.1942 in Auschwitz inhaftiert war, kannte aber dessen Häftlingsnummer nicht.

Diese Angaben von Katharina Stähler nutzte dann der Internationale Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes für die weitere Suche und Bestätigung der Angaben von Frau Stähler.

Und tatsächlich bestätigte der Suchdienst danach in einer Inhaftierungsbescheinigung die Angaben – und fügte außerdem als Grund für die Inhaftierung an: „§175“. Ebenso ergänzte der Suchdienst die Häftlingsnummer 25182. Der Suchdienst nannte auch die Quelle seiner Erkenntnisse: Das waren die Veränderungsmeldungen des KZ Auschwitz. (Die entsprechende Seite 205 aus den Veränderungsmeldungen ist in diesem Beitrag weiter oben abgebildet.)

Mit dieser Bestätigung des Suchdienstes über den Tod von Fritz Stein in Auschwitz stellte danach das Sonderstandesamt Arolsen unter der Nummer 2955/58 im Jahr 1958 eine neue Sterbeurkunde aus.

## **16. Neue Spuren im kollektiven Gedächtnis. Die Erinnerung bleibt.**

Alle Personen, die Fritz Stein kannten, sind verstorben oder wenn sie leben, waren sie zum Zeitpunkt seines Todes noch so jung, dass eine Erinnerung aus eigenem Erlebnis kaum/nicht möglich ist.

Das „Tabu Homosexualität“ hat sicherlich dazu beigetragen, dass die heute lebenden Angehörigen erst im Zuge der hier beschriebenen Recherche zu Fritz Stein mit vielen neuen Informationen in Berührung kamen.

Die Bereitschaft, sich an der Erinnerungsarbeit zu beteiligen und damit auch zur Würdigung von Fritz Stein beizutragen, ist in diesem Bericht deutlich sichtbar: Ohne die Zurverfügungstellung von Fotos könnten wir uns von Fritz Stein nur ein weniger anschauliches Bild machen.

## **17. Nichtbewältigung, Verfolgung in Deutschland nach 1945 und Bewältigungsversuche**

Fritz Stein war einer von mehreren Tausend Männern, die während der NS-Zeit wegen Homosexualität verfolgt wurden.

Verhöre, Folterungen, Kastrationen („freiwillig“), Gefängnis, Zuchthaus und KZ-Deportationen oder Verbringung in Euthanasie-Anstalten oder den sozialen Tod im beruflichen und privaten Umfeld durch ein „Outing“ im Zusammenhang mit der juristischen Verfolgung überlebten viele nicht. Diejenigen Homosexuellen, die die NS-Zeit überlebten, sei es im KZ oder anderswo, wurden nach dem 8. Mai 1945 weiter verfolgt. Der Strafrechtsparagraf 175 bestand in Westdeutschland in der verschärften Nazifassung bis 1969 (!). Trotz heftigster Attacken von Seiten der katholischen Kirche leitete 1968 der damalige Justizminister der BRD und spätere Bundespräsident Heinemann die Reform des Paragraphen ein. Nichtsdestotrotz wurden Anträge von Homosexuellen nach dem Bundesentschädigungsgesetz, das die Adenauer-Regierung zu verantworten hatte, immer abgelehnt, denn sie galten nach damaliger Anschauung als „rechtmäßig“ verurteilte Straftäter. Das vorurteilsbehaftete Gedanken“gut“ der Kaiserzeit und die rassistischen Einstellungen, Vorurteile und Handlungen der Nationalsozialisten in Bezug auf das Thema Homosexualität wurden in der BRD zur Handlungsgrundlage gegenüber Homosexuellen. In der BRD gab es bis 1969 jegliche Art der Verfolgung, die es bereits im Nationalsozialismus gegeben hatte – außer Konzentrationslagerdeportierungen.

Erst seit 1994 - als Folge der friedlichen Revolution in der DDR und der Wiedervereinigung - und aufgrund des Engagements der Schwulen- und Lesbenbewegung werden homosexuelle Männer in Deutschland nicht mehr strafrechtlich verfolgt: Der Paragraph 175 wurde gestrichen. Im Jahr 2002 hob der Bundestag die Urteile auf, die während der NS-Zeit mittels des §175/175a gefällt wurden. Erst seit 2002 (!!!!) zählen sie nicht mehr als Straftäter. Sie wurden zu Unrecht verurteilt. Seit 2002 gilt Fritz Stein als zu Unrecht verurteilt.

Erst im Sommer 2017 wurden diejenigen Urteile aufgehoben, die zwischen 1945 und 1969 nach dem Paragraphen 175/175a in der Nazifassung gefällt wurden und diejenigen Urteile, die nach der Strafrechtsreform zwischen 1969 und 1994 gefällt wurden. Die Bundesrepublik Deutschland hat mit den Urteilen nach 1945 schwerste Menschenrechtsverletzungen begangen. Die Aufhebung der Urteile kam und kommt für die meisten Betroffenen, die inzwischen verstarben, und für deren Angehörige, Familien und Freunde (zu) spät. Erst im Sommer 2018 hat der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Fehler des Staates anerkannt und um Entschuldigung gebeten.

Der ehemalige Bundestagspräsident Schäuble (in dieser Funktion von 2017 bis Herbst 2021) hatte während seiner gesamten Amtszeit verhindert, dass in der seit vielen Jahren regelmäßig jährlich wiederkehrende Gedenkstunde im Deutschen Bundestag am 27. Januar (Befreiung des KZ Auschwitz) auch erstmals das Erinnern an die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus und deren Würdigung zum Thema und Mittelpunkt der Veranstaltung gemacht werden konnte.

Frau Bärbel Bas, Bundestagspräsidentin seit 26. Oktober 2021, hat eine andere, nicht ausgrenzende Grundhaltung als ihr Vorgänger auch aber nicht nur in Sachen Erinnerungskultur: Diese Haltung schließt Homosexuelle mit ein statt sie auszugrenzen. Bereits im Jahr 2018 hatte Frau Bas (damals als Bundestagsabgeordnete) auf das Angebot, die Patenschaft für zwei Stolpersteine zur Würdigung zweier homosexueller Männer zu übernehmen, positiv reagiert und die Patenschaften übernommen. Es sind dies:

August Zgorzelski, ermordet im KZ Buchenwald und Paul Friederich, ermordet im KZ Mauthausen, deren Lebensweg siehe [www.stolpersteine-homosexuelle.de](http://www.stolpersteine-homosexuelle.de) .Die beiden Stolpersteine liegen seit September 2018 in Duisburg.



Es besteht also die berechtigte Hoffnung, dass in der Gedenkstunde des Bundestags zum Auschwitz-Gedenktag am 27. Januar die Würdigung der homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus zukünftig Teil der Erinnerungskultur wird. Zur Durchsetzung dieses Bestrebens hat Frau Bas als Bundestagspräsidentin nun alle Chancen (und die notwendige Macht des Amtes!). 150 Jahre nach Beginn der staatlichen, strafrechtlichen Verfolgung (Der unsägliche Strafrechtsparagraf 175 wurde mit Reichsgründung 1871 maßgeblicher Teil der staatlichen Repressionen gegen Homosexuelle in Deutschland.) ist es überfällig, diesen wichtigen Schritt gesellschaftlicher, staatlicher Würdigungskultur zu machen.

---

## 18. Zum dem Stolperstein für Fritz Stein

Am letzten freiwilligen Wohnort von Fritz Stein vor Beginn der NS-Verfolgung, Spiegelberg 54 in Wismar, wird am 9. November 2022 ein Stolperstein zur Würdigung und Erinnerung an Fritz Stein verlegt.

Initiative zu dem Stolperstein für Fritz Stein sowie Recherchen und Bericht zum Lebens- und Verfolgungsweg stammen von Jürgen Wenke, Diplom-Psychologe, Bochum. Die Patenschaft für den Stolperstein hat die Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern, Frau Manuela Schwesig, übernommen.

Maßgebliche Unterstützung leisteten: Stadtarchive in Kreuztal, Siegen, Freudenberg, Hamm an der Sieg, Wismar, Kreisarchive in Altenkirchen, Siegen-Wittgenstein, Seelow, Viersen, Stadtverwaltung in Wismar, Landesarchive in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, Bundesarchiv Berlin, Arolsen archives, Frau Joanna Ostrowska, Mitherausgeberin des Buches „Erinnern in Auschwitz“ und die Nachkommen der Familie Stein/Stähler. Gedankt sei auch Herrn Rainer Hoffschildt, Hannover, durch dessen systematische Forschung die Zusammenstellung der Liste der bisher namentlich bekannten Männer, die nach §175 verfolgt wurden und in Auschwitz als Häftlinge waren, möglich wurde. Allen Personen und Institutionen sei hiermit gedankt.

Weitere Stolpersteine zur Erinnerung an verfolgte Homosexuelle sind bereits verlegt worden, weitere Stolpersteine werden folgen.

Weitere Informationen finden Sie auf:

**[www.stolpersteine-homosexuelle.de](http://www.stolpersteine-homosexuelle.de)**

Auf der obigen Homepage sind auch (Stand 2022) die ausführlichen Berichte der Lebens- und Verfolgungswege der nachfolgenden 3 Auschwitz-Häftlinge nachzulesen:

**Ernst Salomon**, (Trier 1894 - Auschwitz 18.2.1943), Zwillingbruder von Leo Salomon, Stolpersteine für die Zwillingbrüder in Trier, Rheinland-Pfalz

**Ernst Papies** (Gelsenkirchen-Buer 1909 - Konstanz am Bodensee 1997), Stolperstein in Gelsenkirchen-Buer, Nordrhein-Westfalen

**Kurt Brüssow** (Stettin 1910 - Penzberg 1988) Stolperstein in Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern.

Außerdem sind bereits weitere ehem. Auschwitzhäftlinge, die als Homosexuelle verfolgt wurden, mit einem Stolperstein gewürdigt worden:

Heinz Bibergeil (1911-?) in Berlin,

Henry Bock (1911-Auschwitz ?) in Gießen,

Ernst Ellson (1904-1942) in Essen,

Karl Gorath (1912-2003) in Bremerhaven,

Willy Käcker (1905-1942) in Wismar,

Max Kahn (1898-?) in Köln,

Franz Keltenich (1872-1943) in Köln,

Adolf Neumann (1924-1942) in Hamburg,

Otto Sternfeld (1900-1943) in Hamburg.



## 19. Nachtrag: Neue Spuren zur Ausbildung des Ingenieurs Fritz Stein in Siegen

Nach Fertigstellung der Erstfassung dieses Berichtes über Fritz Stein im Frühjahr 2022 habe ich den verfassten Text u.a. auch an den Leiter des Kreisarchives Siegen-Wittgenstein, Herrn Thomas Wolf, geschickt. Daraufhin gab es von ihm den sehr wertvollen Hinweis zu einer weiteren, wichtigen Spur: Herr Wolf hatte herausgefunden, dass Fritz Stein seine Ausbildung zum Kulturbautechniker an der Wiesenbauschule in Siegen absolviert hatte.

Der Hinweis war ergiebig und mit weiterer Forschung und Unterstützung und Bereitstellung von Originaldokumenten durch das Archiv der Universität Siegen entstand das folgende Nachtragskapitel – es enthält u.a. das einzige handschriftliche Dokument von Fritz Stein, nämlich seine Bewerbung zur Aufnahme an der Ausbildungsstätte in Siegen.

Im Jahr 1853 wurde in Siegen die Wiesenbauschule gegründet <sup>1</sup>. Über viele Weiterentwicklungsschritte und damit auch über mehrfache Änderungen des Namens (Wiesenbauschule, Kulturbauerschule, Ingenieurschule für Bauwesen, Fachhochschule Siegen-Gummersbach, Fachbereiche 9 Architektur-Städtebau und 10 Bauingenieurwesen der Universität Siegen) hat die Ausbildungsstätte eine lange Tradition.

Fritz Stein bewarb sich am 25. Juli 1927 um die Aufnahme in die Kulturbauerschule. Davon zeugt das hier transkribierte Schreiben, das auch als Originalhandschrift zu sehen ist.

---

**Buschhütten, den 25. Juli 27**  
**b. Kreuztal**  
**Charlottenstraße 9**

**Sehr geehrter Herr Direktor!**

**Ich möchte doch meine Bewerbung aufrechterhalten. Wenn Sie wünschen, daß ich noch mal zu Ihnen komme, so lassen Sie mich doch bitte die Zeit wissen, wann es Ihnen am besten paßt.**

**Was den Schlußsatz meines letzten Briefes anbelangt, so möchte ich Sie vielmals um Verzeihung bitten mit der Versicherung, daß er sich nicht auf Ihre Benachrichtigung bezog.**

**Mit bestem Dank für all Ihre fortl. Bemühungen und in vorzüglicher Hochachtung.**

**Fritz Stein**

---

Anmerkung: Unter dem Schreiben befindet sich noch der handschriftliche Vermerk mit der Entscheidung des Direktors, dass Fritz Stein zu benachrichtigen sei: Der Bewerber sei vorgemerkt zur Aufnahme an die Kulturbauerschule zu Ostern 1929!

---

<sup>1</sup> Ausführliche Darstellung in: Otto Emert / Rudolf Heinrich „150 Jahre Bauwesen in Siegen 1853-2003 Von der Wiesenbauschule zur Universität“, Universitätsverlag Siegen 2003

III. kl.

Lüpfelstamm, den 25. Juli 27.  
i. Münzhal,  
i. J. 1927.

Eing. 27. JUL 1927  
Nr. 1166. Anl.

Herr Graf von Siedel!

Ich möchte mich meine Bewerbung  
ausdrücklich vorstellen. Wenn Sie wünschen, daß ich  
nachmal zu Ihnen kommen, so lassen Sie mich  
dies bitte die Zeit wissen, wenn ich Ihnen  
sein kann.

Daß der Erfolg meiner letzten  
Bewerbung unbelohnt, so möchte ich Sie bitten  
um Herabsetzung der mit der Herabsetzung,  
daß es sich nicht auf Ihre Herabsetzung  
bezieht.

Ich bitte Sie für alle Ihre  
Bewerbungen und in der Herabsetzung  
Herabsetzung.

Fritz Stein.

Siegen, den 9. Aug. 1927.

g. n. - 1166

An Sie:

Auf Ihr Schreiben vom 25. 7. 1927. habe ich Ihnen  
mit, daß ich Sie für die Herabsetzung in die III. kl. zu  
1929 vorzuschlagen.

R. M.

Handschriftliches Bewerbungsschreiben von Fritz Stein zur Aufnahme an die Kulturbauschule Siegen vom 25. Juli 1927, Quelle: Universitätsarchiv Siegen, WBS 11

Aus dem Briefkopf ist zu entnehmen, dass Fritz Stein zum Zeitpunkt der Bewerbung (1927) in Buschhütten, einem Vorort von Kreuztal, in der Charlottenstraße 9 wohnte. Diese Adresse war die Adresse der Eltern - diese lebten noch im Jahr 1944 (dem Todesjahr der Mutter Emma von Fritz Stein) dort. Vater Karl Stein wohnte nach dem Tod von Ehefrau Emma bis zu seinem Tod im Jahr 1957 bei seiner Tochter Katharina und deren Ehemann Emil Stähler in unmittelbarer Nachbarschaft, nämlich in der Charlottenstraße 17.

Demnach ist zu rekonstruieren, dass Fritz Stein, der im Jahr 1925 zeitweise in Goslar im Harz lebte, danach in Basel, von dort zurückkehrte zu den Eltern nach Buschhütten/Kreuztal, um 1929 das Studium/die Ausbildung zum Kulturbautechniker zu beginnen – im Alter von 25 Jahren.

Und tatsächlich: Fritz Stein meldete sich schriftlich zur Kulturbauschule an und studierte dort von Ostern 1929 bis Ostern 1932. Aus seinen eigenen Angaben zu der Anmeldung erfahren wir, dass er zuvor die Oberrealschule in Weidenau/Sieg bis zur Obersekundareife besuchte, dass er außerdem ein Seminar in Hilchenbach absolvierte und dass er praktische Erfahrungen sammelte durch eine einjährige Tätigkeit im Baugeschäft von Josef Schmack in Geiswaid.

Das Studium schloss Fritz Stein im Jahr 1932 erfolgreich ab (siehe Abbildung des tabellarischen Zeugnisses) und konnte damit zunächst den Titel „Kulturbautechniker“ tragen. Im Jahr 1938 – also in der NS-Zeit – wurden zahlreiche Änderungen durch Erlass des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vorgenommen, die u.a. auch eine Namensveränderung der Ausbildungsstätte zur Folge hatte. Nunmehr hieß die Einrichtung „Bauschule für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik“. Und mit einer neuen Prüfungsordnung ging auch eine Aufwertung der Berufsbezeichnung einher. Die neuen Absolventen durften den Titel „Ingenieur für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik“ tragen.



**Blick auf Wiesenbauschule am Häusling in Siegen, Neubau, um 1916.  
Quelle: Stadtarchiv Siegen, Karte Nr. 1179**



# Kulturbauschule (Höhere Fachschule) in Siegen.

## Kulturbautechniker-Prüfung 1932

*Stein, Fritz*

erhält folgende Urteile.

Betragen:

*sehr gut*

Fleiß:

*sehr gut*

Nr.	Prüfungsfach	Klassenleistungen	Schriftliche Prüfung	Mündliche Prüfung	Schlussnote
1.	Verwaltungs- und Gesetzkunde	2	2	—	2
2.	Mathematik	2	—	—	2
3.	Pflanzenkunde	2	—	—	2
4.	Acker- und Pflanzenbau	2	—	—	2
5.	Landw. Betriebslehre	2	—	—	2
6.	Kulturtechnik				
a)	Bodenverbesserung	2	—	—	2
b)	Entwurfsbearbeitung	2	2 1/2	—	2
c)	Grünlandwirtschaft	2	—	—	2
d)	Heide- und Moorkultur	2	2	—	2
7.	Fischzucht und Teichwirtschaft	2	—	—	2
8.	Bermessungskunde	2	—	—	2
9.	Hydraulik	2	1	—	2
10.	Statik und Festigkeitslehre	2	—	—	2
11.	Baukonstruktionslehre	2	—	—	2
12.	Beranschlagen und Bauführung	2	—	—	2
13.	Maschinenkunde	2	—	—	2
14.	Landw. Hochbau	2	—	—	2
15.	Erdb- und Wegebau	2	—	—	2
	Brückenbau	2	2 1/2	—	2
16.	Wasserbau	2	—	—	2
17.	Wasserversorgung	2	—	—	2
18.	Kanalisation	2	—	—	2
Gesamturteil					2

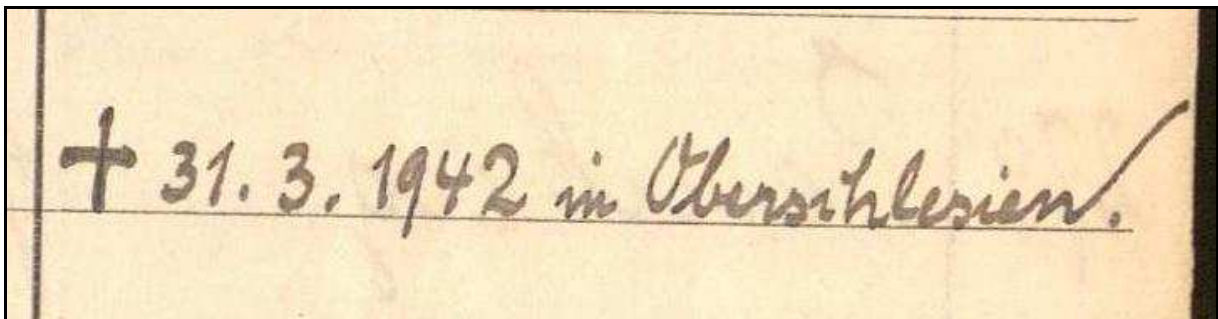
Abschlusszeugnis des Studenten Fritz Stein an der Kulturbauschule Siegen im Jahr 1932, Quelle: Universitätsarchiv Siegen, WBS 18

Ein Ministererlaß von Mai 1939 ermöglichte auch die nachträgliche Zuerkennung dieses begehrten Titels an ältere Absolventen mit entsprechender Ausbildung, wovon zwischen 1939 und 1941 immerhin 146 aus der Schule hervorgegangene Kulturbau-techniker Gebrauch machten.<sup>2</sup>

Einer, der von dieser Aufwertung durch den Titel „Ingenieur“ Gebrauch machte, war Fritz Stein. Wie wir wissen, wurde er in der Sterbeurkunde des Standesamtes Auschwitz vom 2. April 1942 als „Bauingenieur“ bezeichnet, außerdem wurde er im Schreiben vom 18. Oktober 1940, dass seinen Ausschluss aus dem Reichsverband deutscher Ingenieure dokumentierte, als „Kulturbauingenieur“ titulierte.

In den überlieferten Dokumenten der Wiesenbauschule/Kulturbauschule befindet sich ein weiteres Dokument, nämlich ein handschriftliches Verzeichnis mit dem Titel „Wiesenbauschule in Siegen Schüler-Verzeichnis von 1921 bis 19...“ (Anmerkung: Enddatum fehlt).

In dieser Auflistung wurde als Nummer 266 der Schüler/Student Fritz Stein zweizeilig in 10 Spalten vermerkt. Diese umfassen Angaben zu Name, Vorname, Geburtstag und Geburtsort, Konfession, Vorbildung, Name und Stand des Vaters, Wohnort, Tag des Eintrittes und Tag des Austrittes. Das Besondere ist die letzte Spalte mit der Bezeichnung „Bemerkungen“. In dieser Spalte ist das Folgende zu Fritz Stein zu lesen:



**Ausschnitt aus dem Schülerverzeichnis der Wiesenbauschule,  
letzte Spalte mit dem Todeseintrag von Fritz Stein.**

**Quelle: Universitätsarchiv Siegen, WBS 258**

Die Nennung des Todesdatums und der Region „Oberschlesien“ belegt, dass dort, wo Fritz Stein seine Fachausbildung absolvierte, nämlich an der Ingenieurschule in Siegen, der Tod bekannt wurde. Wann genau das geschah und warum statt der Nennung des Ortes „Auschwitz“ (seit Kriegsbeginn 1939 im von der deutschen Wehrmacht besetzten Polen, im Gebiet Oberschlesien liegend) verschleiern nur der Eintrag „in Oberschlesien“ vermerkt wurde, ist unbekannt. Auch ist nicht mehr ermittelbar, von welcher Stelle die Nachricht vom Tode von Fritz Stein zur Ingenieurschule übermittelt wurde. Spekulativ könnte man vermuten, dass mit der Formulierung „in Oberschlesien“ verschleiert werden sollte, dass es sich um die Ermordung von Fritz Stein im KZ Auschwitz handelte.

Erst im Zuge der Befreiung des KZ Auschwitz durch die russische Armee im Januar 1945 und durch Forschungen danach wurde das Ausmaß der Ermordung von Menschen in den Lagern von Auschwitz und Auschwitz-Birkenau in seiner grauenvollen Dimension sichtbar. Erst 2022 wird das Schicksal von Fritz Stein durch diesen Beitrag sichtbar.

---

<sup>2</sup> Weiteres dazu in: „Die Wiesenbauschule Siegen 1853-1971, Ausbildungsstätte für Praktiker, Gründungsbaustein der Universität, bearbeitet von Rudolf Heinrich, Siegen 1997“, Veröffentlichung der Universitätsbibliothek Siegen, Band 1